Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847
1844

33 (16.3.1844)

Visual Library

Der Karlsruher

Erscheint wöchentlich dreimal. Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Abonnementspreis vierteljährig 30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Trägerlohn vierteljährlich 6 Kreuzer. Insertionsgebühr für den Raum einer gespaltenen Petit-Zeile 2 kr.

Nr. 33. 16. März. **1844.**

— Ein Wohlthäter. Der gallizische Gutsbesitzer, Graf Stanislaw Skarbeck, k. k. österreichischer Kämmerer, hat sein sehr bedeutendes Vermögen, bestehend in einer Menge Gutsherrschaften nebst einem ihm eigenthümlich gehörigen Theater in Lemberg im Gesammtwerthe von ein und einer halben Million Gulden Conventions-Münze zu Errichtung eines Armen und Waiseninstituts in Gallizien gewidmet. Nach der Stiftungsurkunde vom 1. August 1843 sollen in dieser Anstalt 400 arme, erwerbsunfähige Personen, beiderlei Geschlechts untergebracht werden, welche darin Unterkunft, Nahrung, Bekleidung und eine ihren Kräften angemessene Beschäftigung finden. Ferner werden darin aufgenommen 600 Waisen oder sonst unversorgte Kinder beiderlei Geschlechts. Diese erhalten zweckgemäße Erziehung, die männlichen für ein bürgerliches Gewerbe, die Mädchen für häusliche Beschäftigung. Am 27. Januar d. J. erhielt diese Stiftung von Sr. M. dem Kaiser die Bestätigung unter Anerkennung der Hochherzigkeit des Stifters und zugleich wurde dem Grafen Skarbeck der ungarische St. Stephansorden taxfrei verliehen.

— Noch ein Wohlthäter. Für das Königreich Baiern existirt eine eigene Pensionsanstalt für die Wittwen und Waisen der Advokaten. Ein nun verstorbener, unverheiratheter Rechtsanwalt, der während seinem Leben, nebst einigen Sonderbarkeiten zugleich ein rechtlicher, emsiger und sehr tüchtiger Mann war, hat dieser Anstalt kürzlich sein beträchtliches Vermögen vermacht, es besteht dasselbe in 270,319 Gulden verzinslichem und 24.565 Gulden unverzinslichem Kapital. Der verstorbene Stifter hieß Herrmann von Paz. Man sagt ihm allgemein nach, daß er nur solche Prozesse übernahm, von denen er überzeugt war, daß solche auf Recht und Gerechtigkeit gestützt waren.

— Brandunfall in Heilbronn. Ein Bericht aus Stuttgart vom 12. d. theilt die Nachricht von einem großen Brande mit, der in derselben Nacht ausgebrochen sei und bereits acht bis zehn Häuser in Asche gelegt habe. Doch ist die eigentliche Brandstätte nicht näher angegeben und nur gerüchtweise werden das Gasthaus zur Rose, die Apotheke, ein Haus in der Allerheiligengasse u. s. w. genannt. Der in dieser Nacht wüthende, entsetzliche Sturm ließe das Schlimmste befürchten, besonders wenn das Feuer in einem der engsten Quatiere der Stadt, was zu besorgen wäre, ausgebrochen ist.

— Neueren Nachrichten vom 13. zu Folge hat sich die Befürchtung, wegen größeren Umsichgreifens dieses Brandes, nicht bestätigt. Morgens 5 Uhr gelang es den vereinten Anstrengungen, dem Feuer Grenzen zu setzen. Eigentlich abgebrannt sind nur die nicht unbedeutenden Hintergebäude des Gasthofs zur Rose und eine danebenstehende Gerberwerkstätte. Der Sturm ließ weit Schlimmeres befürchten, und es war deßhalb auch natürlich, daß ein großer Theil der Einwohner in Angst und Verwirrung bemüht waren, ihre Habe in Sicherheit zu bringen.

— Weibliche Eitelkeit. Ein Fräulein in Pesth, dessen Ballkleid zum Juristenballe nicht fertig wurde, soll aus Verzweiflung eine Hand voll Stecknadeln in den Mund genommen haben. Einem geschickten Operateur gelang es indessen, die mörderischen Waffen wieder herauszuschaffen, bis auf eine in die Kehle geschlüpfte Nadel, die jedoch den gewünschten Heldentod nicht herbeiführte.

— In Vigevano in Piemont stürzte sich ein neunzehnjähriges Mädchen in den Brunnen und ertrank. Die Veranlassung dazu war ein kleines — Kröpfchen, welches auf ihrem Schwanenhalse Platz genommen — verursacht durch starkes Schnüren! Früher allgemein als Schönheit bewundert, wurde sie wegen dieses Makels melancholisch, und da die angewandten ärztlichen Mittel nicht schnelle Hülfe leisteten, kam sie zu dem unglücklichen Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu machen. — Sie war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmannes, und wäre trotz des kleinen Fehlers gewiß noch geheirathet worden.

— Aus dem Nassauischen. Der Herzog von Nassau wird mit seiner jungen Gemahlin am 17. d. M. in Wiesbaden erwartet. Die Festgeschenke des Landes finden einige Schwierigkeiten; die Dorfgemeinden sind wegen bescheinigter Unvermögenheit von Beiträgen freigesprochen worden, und nur den Städten und Flecken wurde diese Ehre zu Theil. Aber auch in den Flecken weigerten sich einige wegen Armuth, und da sie dennoch zu freiwilligen Beiträgen verurtheilt wurden, nahm ein Gemeindevorstand seine Entlassung.

— Russische Zurechtweisung. Im Hafen von Marseille mißhandelte ein russischer Kapitän seinen Schiffsjungen so unmenschlich, daß das in der Nähe befindliche Volk, mehr als 1200 Personen, in die bereitstehenden Kähne sprang, um dem unglücklichen, jungen Menschen zu Hülfe zu eilen. Der Kapitän würde schwerlich der Volksrache entgangen seyn, wenn nicht die Polizei sich ins Mittel gelegt und die erhitzten Gemüther beschwichtigt hätte.

— Heldenthat eines Weibes. Bei den letzten Ueberschwemmungen im Bezirksamt Stetten wollte ein Mann aus Langenbrunn Namens Wahl sein Vieh in einen andern Stall flüchten, wobei er von den wild empörten Wogen fortgerissen wurde. Seine Ehefrau wollte ihn retten und stürzte ihm nach in die Fluth, von der sie sogleich verschlungen wurde. Damian Seeger von da, Augenzeuge dieser Unglücksscene, eilte den Verunglückten mit eigener Aufopferung zu Hilfe, und rettete den Mann; die Frau aber fand, ein Opfer ehelicher Liebe, den Tod in den Wellen.

— Theater in Straßburg. Der Stadtrath von Straßburg hat dem Theaterdirektor für dieses Jahr, nebst freiem Hause eine Unterstützung von 34,500 Frcs. bewilligt. Man hofft nun ein besseres Theater zu erhalten, als unter der bisherigen Verwaltung, wo die meisten Schauspieler gleich bei dem ersten Auftreten ausgepfiffen wurden.

Engländer und Chinese.

Aus dem Französischen

von

C. Homburg.

Sechstes Kapitel.

(Fortsetzung von Seite 142.)

Hauptsächlich am Lächeln kann man eine liebende Frau erkennen, wenn die Abwesenheit eine lange Trennung gebot. Melford hatte zweifeln wollen, aber der Zweifel war

unmöglich, selbst mit dem unvorhergesehenen Umstande, der den jungen Ehemann so niederbeugte.

Er sah seine Frau umgeben von drei jungen Mädchen! . . . die Aelteste erkannte er recht gut, eine zweite konnte auch noch angenommen werden, durch die Nothwendigkeit, an der Stelle des gewünschten Simon, aber die dritte war verdächtig.

Es war der Anblick dieses dritten Mädchens, welches Melford außer Fassung brachte, und ihn mit seinen Füßen an dem breiten Strunke einer Ulme festbannte, die seine Anwesenheit verdeckte. Sehend ohne gesehen zu werden, studirte Melford alle Bewegungen dieser Familie, von welcher er wünschte, daß die Hälfte noch der Mitwelt angehöre. Die drei kleinen Mädchen spielten Blindekuh mit überlautem Lachen, freudig wie der Gesang der Lerche in den Zweigen bei der Morgenröthe, lachte die Mutter über das Lachen der Kinder. Die schönen Damen, welche vorübergingen, hielten einen Augenblick an, und zollten dem Spiele der Kinder Beifall.

Wenn Melford weniger durch seine Aufregung geblendet gewesen wäre, so hätte er wahrnehmen können, daß für Augenblicke aus dem Gesichte Carolinens die Freude verschwand, und daß die arme Mutter ihre Augen weit von ihren Kindern abwendend, sie flüchtig gegen den Himmel sandte, um von ihm Hülfe zu verlangen.

Fünf Uhr schlug es auf der benachbarten Thurmuhr. Die junge Mutter, welche die Uhrschläge mit Aufmerksamkeit gezählt hatte, brachte ihre Toilette wieder zurecht, umarmte ihre drei Töchterchen, und richtete ihre Blicke auf die Seite der großen Treppe der Terrasse. Sie erwartet Jemand, sagte Melford zu sich selbst, und Fieberglut heftete seine Zunge an den Gaumen fest.

In der That schritt auch ein Mann von etwa fünfundvierzig Jahren, von vornehmem Aeussern und feierlichem Tritte, in seinem Gesichte Ernst und Lächeln gemischt, von den Treppen der Carlton-Terrasse herab und ward, drei Schritte von Melford entfernt, durch die Zärtlichkeiten der jungen Familie bewillkommt. Caroline nahm die Hände dieses Mannes und drückte sie so herzlich, daß Melford den Stich eines Geier-Schnabels in's Herz zu erhalten glaubte.

Der unbekannte Gentleman bot seinen Arm Carolinen an, nahm die Hand des kleinsten Kindes (das Seinige dachte Melford) und stieg gegen die Wölbung des Pavillons hinab, welche vor White-Hall ausläuft. Melford folgte diesen Personen, welche seine ganze Welt einschlossen. Er stieg Parliament Street wieder hinauf, ließ das Northumberland-Schloß zur Seite liegen, trat in den Strand ein, und sah die Familie in dem schwarzen Rachen des Humgherford-Marktes, welcher zum Auslandeplatz führt, verschwinden. Wo gehen diese hin, welche sich da unten einschiffen? fragte er den ersten Vorübergehenden — „Nach Greenwich.“

— Nach Greenwich, man hat mich also nicht betrogen, ich folge nach!

Und er stieg die Stufen hinab, und schiffte sich ein, vermengt mit andern Passagieren, die ihre Promenade auf den gleichen Platz hinlenkten.

Das Auge des Tigers, der die Gazelle erwartet, hat nicht diese Starrheit die Richtung, welche Melford seinem Blicke von London bis Greenwich gegeben hatte. Er sah während der ganzen Fahrt nichts, als den verhaßten Gemahl, der ungetreuen Caroline. Dieser Mann, im Hintertheil des Schiffes sitzend, zeigte sein Glück mit einer solchen Frechheit, daß sie den Blitz aus den Händen seines Gegners heraufbeschwor. Hundert Mal war Melford geneigt, mit dem nachlässigen und unbestimmten Schritt des Panthers auf ihn zuzugehen und ihn in die Fluthen zu stürzen, aber er wollte sein eheliches Unglück bis an's Ende verfolen, immer bereit, zu einer tragischen Auflösung, zum warnenden Beispiel für Weiber anderer Seeleute, die sich nach vierjähriger Abwesenheit schon aus eigener Machtvollkommenheit als Wittwen erklären.

In diesem Sturm von Haß, Eifersucht und Verzweiflung, welche in ihm tobten, war die Vaterliebe wie ein gemeines Gefühl hinweggeflogen. Es war eine Dunkelheit auf dem Verdeck des kleinen Schiffes, eine Dunkelheit, welche alle lebendigen und todten Gegenstände verschleierte, und welche das ruhige Gesicht des glücklichen Mannes sichtbar ließ, dieses gesetzlichen Räubers der schönsten Frau. Melford erröthete in brennender Schaam; indem er sich armen, durch das Elend vernichteten Seemann, diesem reichen Manne verglich, dessen Gesicht das ewige Lächeln eines vollständigen Glückes anzeigte.

Durch die immer fortwährende Prüfung seines mächtigen Gegners, glaubte Melford auf Augenblicke ihn zu erkennen, ohne sich bestimmte Rechenschaft davon ablegen zu können. Doch bald, nachdem ein Strahl der untergehenden Sonne das Relief seines Gesichtes scharf begrenzte, da war Melford auf dem Punkte auszurufen: Er ist es! Ja er ist es!

An welches geheimnißvolle Andenken eines abenteuerlichen Lebens knüpfte sich dieser Unbekannte? in welcher Ecke des Erdballs hatte er durchreisend einen so tiefen Abdruck in dem Kopfe des Seemanns zurückgelassen?

Melford, versunken in den schwarzen Schlund des Vergangenen, machte die Reise um die Welt in fünf Minuten, und konnte sich seiner nicht erinnern, ungeachtet eine innerlich überzeugende Stimme in ihm ausrief: Du hast ihn schon gesehen! — — — Ja, ja, ich habe ihn gesehen in einem Traume sagte er, in einem Traume, welchen Gott über mich geschickt hat, um mir den Mann meiner Frau zu zeigen! Die Nacht hat keine Geheimnisse, ich habe ihn in diesem schrecklichen Traume gesehen, welcher vor meinen Augen Erde und Meer vorbei wirbeln machte, mit einem Gekrache, viel schrecklicher meinen Ohren, als das Donnern bei Trafalgar! ich habe ihn gesehen als das Zerrbild Carolinens sich in dem verödeten London erhob, um von mir einen Zufluchtsort und Schutz zu verlangen, ohne Zweifel

war es in jener Nacht im Hause Taï-Sée's, wo die Hölle mir auf dreitausend Meilen entfernt, diese Erscheinung schickte. Nun gut! Wenn die Hölle sich darein mischt, so wird die Hölle zufrieden seyn?

Die schwarzen Säulengänge von Greenwich spiegelten sich in der Dämmerung auf dem Streifen der Themse; die Reisenden, ruhig wie alle Reisenden dieses Erdtheils, welches so wenig Leidenschaften auf seinem Aeußern hat, obgleich man davon spricht, diese Reisenden zählten auf ihren Fingern die Pences und Schillinge als Preis der Ueberfahrt.

Dieser Umstand, so gewöhnlich er auch war, führte Melford zum Leben zurück. Von der Höhe seiner Erscheinungen fiel er in die Tiefe seines Beutels, er war leer! Also Gefangener für drei Schillinge an Bord eines englischen Ueberfahrers. O! mein Leben für drei Schillinge! rief er im Innern seines Herzens aus, Richard III. nachahmend.

Ein Nebel und die Nacht stieg auf die Themse hinab, die Reisenden hatten sich auf dem Breite, wo der Ueberfahrtspreis berichtigt ward, zusammengedrückt, Melford hingegen hatte sich auf den Hintertheil des Schiffes zurückgezogen, und ließ sich von dort in den Fluß hinabgleiten, und so zwischen zwei Wasser, erreichte er das Ufer, zwanzig Schritte von der Landungsbrücke entfernt.

Es gibt kein besseres Licht in der Finsterniß, als die Eifersucht und Liebe, Melford kam aus den Gewässern bleich und tropfend wie das Gespenst eines Schiffbrüchigen hervor, und erreichte in zwei Sprüngen jenen Mann, die Frau und Kinder, welche sein Leben mit dem ihrigen fortnahmen. Er verirrte sich nicht auf ihrer Spur, er setzte seine Füße in die sandigen Fußtapfen, die jene erst getreten, er verschlang die Luft, welche sich zwischen ihnen spaltete und welche ihm den Ton einer sanften Engelsstimme herüber brachte; er folgte ihnen durch den gähen Fußweg, welcher sich drohend nach der Höhe des Parks schlängelte, wo ein eisernes Gitter sich öffnete und wieder schloß.

Man war also angekommen.

Melford blieb allein auf dem Wege zurück und betrachtete lange das Gitter, alsdann steckte er sein Gesicht zwischen zwei Eisenstangen und lachte wie ein Wahnsinniger.

Alles, was eine erhitzte Leidenschaft unter der tropischen Sonne Verzweifeltes dem Herzen des Menschen einzuflößen vermag, fühlte Melford in seinem Innern toben. Seine Hand glitt in den Busen und versicherte ihn, daß sein unzertrennlicher Dolch von gutem englischem Guß noch immer an seiner alten Stelle war. Gut! sagte er, eine Frau hat ja auch den Dolch erfunden.

Und er schellte an der Einzäumung wie ein Freund des Hauses. Man öffnete von innen, er trat gemäßigten Schrittes ein, durchkreuzte den Schatten und auf der Schwelle des Hauses fand er einen kleinen, schwarzen Bedienten, welcher wartete. Die Nacht war rabenschwarz, und verbarg so die physische und moralische Zerstörung Melfords.

— Ich will sprechen . . . rufe den Herrn des Hauses, sagte er, den Ton seiner Stimme verstellend.

— Mit Sir-O . . .? fragte der Kleine verlegen.

— Mit Sir-O . . .! erwiederte Melford.

— Geben Sie sich die Mühe, in diesen Salon zu treten.

Der kleine Mohr öffnete die Thüre eines Wartzimmers und stieg alsdann die Stufen hinauf. Melford trat ein, erschrack aber vor sich selbst, als er einen Spiegel vor sich fand.

Er zog seinen Seemanns-Dolch und probirte die Spitze.

— Gut, sagte er, und seinen Dolch in die Höhe hebend, durchfocht er die Luft. Ich nenne meinen Namen — und ermorde ihn —... sagte er; nachher werden wir sehen... Ja, ja, setzte er hinzu, genieße Deine letzte Liebkosung, ich bewillige Dir diese noch!

(Schluß folgt.)

Beschreibung eines neuentdeckten Riesenthiers.

Herr Albert Koch, ein Deutscher, in St. Louis am Mississippi im Staate Missouri ansässig und Eigenthümer des dortigen Museums, ist der Entdecker eines Riesenthieres der Vorwelt. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß im Lande der Osagen, am Flusse gleichen Namens, Knochen von kolossaler Gestalt und seltsamen Formen vorkämen; er machte sich daher sogleich mit fünf Arbeitern dorthin auf, und brachte fünf Monate unter Entbehrungen und Gefahren aller Art in jener Wildniß damit zu, die Ausgrabungen zu leiten. Es gelang ihm, außer zahlreichen andern interessanten Gegenständen, ein vollständiges Skelett eines Thieres aufzufinden, das sowohl hinsichtlich seiner Größe als der wunderbaren Form seiner Stoßzähne bis jetzt unter den lebenden, wie unter den fossilen Thieren einzig dasteht.

Das Gerippe dieses wunderbaren Thieres hat eine Länge von dreißig Fuß und eine Höhe von fünfzehn Fuß; ein ausgewachsener Elephant würde sich daher zu demselben wie ein Lamm zu dem Mutterschafe verhalten. Der Kopf mißt von der Spitze der Nase bis zum Nacken sechs Fuß und in der Breite vier Fuß. Der Schädel ähnelt mehr dem des Nilpferds, als Elephanten.

An jedem Vorderfuße hat es vier Zehen und einen Daumen; die größte Zehe ist ein Fuß drei Zoll, die kürzeste eilf Zoll, der Daumen acht Zoll lang; die Hinterfüße, welche kleiner sind als die Vorderfüße, haben nur vier Zehen und keinen Daumen; die längste dieser Zehen ist ein Fuß zwei Zoll, die kürzeste neun ein halb Zoll lang. Die Entfernung zwischen den Vorderfüßen beträgt acht, zwischen den Hinterfüßen nahe an sechs Fuß. Die Füße waren mit Schwimmhäuten versehen.

Das Wunderbarste an diesem Thiere ist jedoch die Form

der Stoßzähne im Oberkiefer; sie sind nämlich in horizontaler Richtung sichelförmig von vorn nach hinten zurückgebogen, so daß ihre konvexe Seite nach vorn, die Spitze nach hinten gekehrt ist. Jeder Zahn ist zehn Fuß ein Zoll lang nach der äußeren Krümmung und hat in der Basis zwei Fuß Umfang; die Spitzen beider Zähne stehen einundzwanzig Fuß von einander ab. Daß die Zähne wirklich die angegebene Stellung hatten, geht daraus hervor, daß der eine Stoßzahn noch fest saß, auch sind sie nicht rund, wie die Stoßzähne des Elephanten, sondern abgeplattet, so daß also nur die eine Stellung möglich war. Wegen dieser Form der Zähne und um zugleich den Fundort anzudeuten, hat Herr Koch das Thier Missurum Theristocaulodon (Sichel-Zahn) genannt.

Die ganze Bildung des Skeletts scheint darauf hinzudeuten, daß das Thier in seiner Lebensart große Aehnlichkeit mit dem Hypopotamus oder Nilpferde hat. Die Form seiner Rippen gestattete eine große Ausdehnung und Zusammenziehung seines Körpers und eine bedeutende Weite der Brust läßt auf ungeheuere Lungen schließen, wie sie allerdings einem luftathmenden Thiere nothwendig waren, um längere Zeit unter dem Wasser ausdauern zu können.

Um diesen merkwürdigen Fund für die Wissenschaft zu erhalten, hat Herr Koch es vorgezogen, ihn, selbst mit Aufopferung pekuniärer Vortheile, nach Europa zu bringen und an das Museum in London zu verkaufen. Die Wissenschaft kann ihm nur dankbar dafür seyn. Dem Vernehmen nach wird Herr Koch im nächsten Jahre nach Nordamerika zurückkehren, um seine Forschungen fortzusetzen.

Anekdote.

— Als jüngst die kaiserliche Burg in Wien frisch mit Ziegel überdeckt wurde, hatte ein Arbeiter das Unglück vom Dache herabzufallen und sich bedeutend zu beschädigen. Als Saphir von diesem Unglück Kunde erhielt, sagte er: ja, ja, ich kenne diesen Arbeiter, es ist ein Liberaler, er fiel auch blos wegen Zügellosigkeit und Nichtfesthalten am kaiserlichen Hause herunter.

Nr. 4078. Die Herstellung des Dohles über die Grabener Allee beim sogenannten Feuergraben betreffend.

Der Dohl durch die Grabener Allee zunächst des Forster Walbeckes, welcher zur Ableitung des Wassers von den Schloß- und Kohlfahrtswiesen in den sogenannten Feuergraben dient, ist eingebrochen und wird gegenwärtig reparirt.

Es wird daher bis auf weitere Bekanntmachung der Weg abgesperrt und werden die Fuhrleute, welche von oder nach Graben, Neudorf, Huttenheim, Rheinsheim und Philippsburg fahren, angewiesen, den Weg über Karlsdorf und Neuthard einzuschlagen. Zugleich wird den Ortsvorgesetzten der untern Rhein- und Waldgemeinden die Weisung ertheilt, dieses in den Gemeinden zu verkünden.

Karlsruhe, den 11. März 1844.

Großherzogl. Land-Amt.

v. Fischer.

Karlsruhe. (Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.)

In dem Gasthaus zur Eisenbahn werden versteigert:

Montag den 18. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

Manns- und Frauenkleider.

Dienstag den 19. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

Leib-, Tisch- und Bettweißzeug.

Mittwoch den 20. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Repetirwerk, silberne Eß- und Kaffeelöffel ꝛc., goldene Ketten, Ohr- und Fingerringe, Vorstecknadeln, Schnallen ꝛc.

Donnerstag den 21. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

Ober- uud Unterbetter, Pfulben, Kissen, Garn, Zinngeschirr, Bügeleisen, Regenschirme ꝛc.

Freitag den 22. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

Leinwand, Tuch, Cattun, Baumwollenzeug und andere Eisenwaaren.

Karlsruhe, den 13. März 1844.

Leihhaus-Verwaltung.

(Karlsruhe.) Ein braver Junge welcher Lust hat, das Küferhandwerk zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen sogleich in die Lehre treten. — Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(Karlsruhe.) Eine neue eiserne Kasse, geeignet für eine Gemeindeverrechnung zur Aufbewahrung von Gelder oder Papieren ist billig zu verkaufen, Waldhornst. No. 4.

Empfehlung der

Langensteinbacher Bleiche.

Der Unterzeichnete empfiehlt hierdurch seine seit eilf Jahren dahier bestehende Naturbleiche auch für das bevorstehende Frühjahr mit der Versicherung, daß er — wie bisher — alle ihm anvertrauten Gegenstände mit aller Sorgfalt für die Dauer sowohl, als die Weiße der Waare behandeln, und somit das Vertrauen, dessen er sich in der alljährigen Zunahme des Zuspruchs zu erfreuen hatte, auch ferner gewissenhaft zu rechtfertigen trachten wird.

Die Bleichpreise sammt Frachtkosten sind bei glattem, hänfenem, flächsenem oder wergenem Tuch bis zu ⅝ Breite . . . . . rein weiß 3 kr. p. Elle
bei Gebild bis zu ⅝ Breite " " 3 kr. " "
" " von ⅝ u. ⅞ " . " " 3½ kr. " "
" breiterer Waare im Verhältniß mehr
" leinen Garn und Faden das rohe Pfund . 24 kr.
" glattem, hänfenem, flächsenem oder wergenem Tuch von ⅝ bis ⅞ Breite . ¾ weiß 2½ kr. per Elle
" ¾ breit Handtuch, Gebild " " 2½ " " "

Sämmtliche Bleichgegenstände sind bei der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert.

Langensteinbach bei Durlach, den 15. Febr. 1844.

G. Majer.

In Karlsruhe besorgt die Einsammlung und Ablieferung der Bleichwaaren auf das schnellste

Konradin Haagel.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg